

Geh westwärts, lieber Leser, nach dem Moritzberge zu durch „die Bennoburg,“ wie heute noch jedes Kind den Weg nennt und richte dann deine Blicke nach Süden, so stehst du die Stelle vor dir, auf der die alte Burg des sächsischen Goeling Benno gestanden, zu deren Fuße die Stadt lag, deren Vorwerk die Trille gewesen ist.

Da nun die Entstehung der Stadt Hildesheim weit hinaus über ein Jahrtausend zu suchen ist, so läßt sich schließen, wie sehr die erste Geschichte derselben von der Fabel und Mythe zu reinigen ist. Von allen den widersprechenden Angaben jener alten Geschichtschreiber bleibt nur die wahrscheinlich, daß lange nach der Gründung der Bennoburg Ludwig der Fromme die Domkirche von Elze hierher und zwar an das jenseitige Ufer der Innerste verlegt hat. Auch ist der Name Hildesheim nicht, wie die fromme Sage will, abzuleiten von dem „heiligen Schnee,“ sondern von einem großen Walde, der Hils (Holz?) genannt; erklärlich aus einer Sitte der Zeit, neuerbaute Städte nach dabei gelegenen Wäldern oder Flüssen zu benennen. Es wurde aus der heidnischen Bennoburg das christliche Hildesheim, nachdem die neuen Christen sich der Domkirche mehr und mehr zugewandt hatten.

Das Wappen der Stadt Hildesheim scheint sich von Karl dem Großen schon herzuschreiben und von Ludwig dem Frommen der Stadt geschenkt zu sein. Im Jahre 1528 wurde es durch einen Wappenbrief Karls V. an den damaligen Bürgermeister Wildesuer vom 3. Februar bestätigt. Dieser Brief enthält die genaue Beschreibung des Wappens. Ein Blick über den Eingang der Rathsapothek giebt ein getreues Bild davon. Das dort befindliche Wappen ist nämlich, wie wir auf das Bestimmteste versichern können, nach dem Originale des Wappenbriefes vor mehreren Jahren restaurirt worden.

Die dem Wappen an anderen Orten beigegebenen Worte: Da pacem Domine in diebus nostris (Jerem. 29, 7.), welche Luther übersetzt: „Suchet der Stadt Veste!“ sind lange ein passender Wahlspruch für die Bürger der Stadt gewesen. Möge er es ferner sein!

Denn „braver Bürger Wohlergehen!“ war von Alters her ein Streben der Hildesheimer. Nur in ganz trüben Zeiten wich es der Selbstsucht und dem neuen, mit den Gemeinde- und Bürgerfreiheiten im Widerspruch stehenden Zeitgeiste. — Freilich nicht ganz. Denn immer blieb in dem gebornen Hildesheimer eine innige Heimathsiebe, eine treue Anhänglichkeit an die alte, gute Stadt.